

Bedürfnisse nicht nur zu entdecken und zu befriedigen, sondern auch neue zu wecken, unterscheidet den Bücherhändler von dem Buchhändler . . .

Hier findet Herr Professor Bartels, wenn auch nur in groben Umrissen, wie das bei einer Anregung kaum anders möglich ist, bereits eine Gliederung nach bestimmten Gesichtspunkten, nämlich nach dem Inhalt, der nach unserm Dafürhalten deswegen in den Vordergrund gestellt werden muß, weil der künstlerische Wert der Bücher ja an sich Voraussetzung zur Aufnahme in die Liste ist und die künstlerische Form — Roman, Erzählung, Novelle — meist aus dem Titel ersehen werden kann.

Auch daß es wünschenswert wäre, wenn der Buchhändler seine Arbeit in den Dienst völkischer Interessen stellen und sich der Pflege des heimischen Schrifttums besonders annehmen würde, ist von uns wiederholt betont worden, zuletzt noch in Nr. 26. Nur möchten wir nicht so ausschließlich der Heimat-Literatur das Wort reden, daß nun etwa die mit mehr oder minder Recht in engeren Kreisen gefeierten Lokalgrößen, die allenfalls in einer schwäbischen, pfälzischen, bayerischen oder hessischen Literaturgeschichte ihre Berechtigung haben, zu National-Göttern erhoben werden und darüber bedeutendere, sagen wir einmal, nicht erdgebundene Geister zu kurz kommen. Denn die Zugehörigkeit eines Dichters zu einer völkischen Gemeinschaft bestimmt doch immer nur einen Teil, wenn auch einen sehr wichtigen seines künstlerischen Schaffens. Daneben aber wirken noch andere Einflüsse, wie sie in der Individualität des Dichters, seiner Zugehörigkeit zu bestimmten Ständen oder Berufen liegen, ebenso auf ihn wie der Zeitgeist oder die religiöse und soziale Umwelt, so daß unter Umständen die Frage, ob er dem Adel, dem Bauerntum, dem Handwerkerstande oder einem gelehrten Berufe entstammt, wichtiger sein kann, als zu wissen, daß er in Berlin, Heidelberg, Köln oder Gumbinnen geboren ist. Zudem haben viele Schriftsteller, durch besondere Verhältnisse gezwungen, die heimatische Scholle mit einem neuen Wirkungskreis vertauschen müssen oder sich freiwillig ein wahlverwandtes Land für ihre Dichtung und Kunst gesucht, wenn sie nicht überhaupt zu Stoffen gegriffen haben, die weit mehr Verührungspunkte mit ihrer künstlerischen Veranlagung als mit ihrer äußeren Umgebung aufweisen.

So interessant nun gleichwohl eine Literaturgeschichte nach völkischen oder geographischen Gesichtspunkten ist, so müßte doch auch sie ein Ganzes ergeben. Denn von welchem Standpunkt aus der Literaturhistoriker auch an seine Arbeit herantritt, die innere Geschlossenheit wird man nicht missen wollen, da die Kunst des Literaturhistorikers nun einmal die Kunst der Disposition ist, die Fähigkeit, geistige Strömungen zu erfassen, innere Zusammenhänge aufzuweisen und das in den Vordergrund zu stellen, was an dem Schaffen des Dichters charakteristisch ist. Ist eine gute Disposition vorhanden, so ist die Hälfte der Arbeit bereits getan, wobei es, wie gesagt, zunächst gleichgültig ist, von welchen Gesichtspunkten aus der Verfasser an seine Arbeit herantritt, ob er die Person des Dichters, seine Zeit oder die geistigen Strömungen in den Vordergrund stellt, ob er nach »literarischen Schulen« ordnet oder sein Werk auf der Zugehörigkeit der Dichter zu völkischen, ständischen, religiösen oder beruflichen Gemeinschaften aufbaut.

Das Heftchen jedoch, das den Gegenstand dieser Auseinandersetzung bildet, entbehrt dieser Einheitlichkeit, und zwar sowohl in seinem ersten Teile, als auch in der Zusammenstellung der Romanlisten. Wir verstehen daher auch vollkommen, daß Prof. Bartels Bedenken trägt, sich zu diesen Listen zu bekennen, obwohl aus dem Stile hervorgeht, daß die kurzen Anmerkungen zu den in den Verzeichnissen genannten Büchern entweder ganz oder doch zum größten Teile aus seiner Feder stammen. Aus diesem Grunde ist es auch nicht zutreffend, wenn Herr Professor Bartels behauptet, daß über Frenssen und Moslos Schiller-Roman nur die von ihm angeführten Sätze in Betracht kommen. Jeder Leser wird sie vielmehr durch die in den Listen enthaltenen Bemerkungen ergänzen, sodas zu Frenssen noch das auf Seite 66 Gesagte und über Moslos Schiller-Roman auch die Stelle auf Seite 96 tritt. Außerdem ist auch noch eine indirekte Kritik über Frenssen bei Erwähnung der Schriften von Nikolaus Fries vorhanden, die nicht gerade von einer objektiven Behandlung zeugt. (»Als Schleswig-Holsteiner war er gewissermaßen Frenssens Vorgänger — es ist kein Vergnügen, die beiden zu vergleichen.«) Solche polemische Bemerkungen — denn was sind sie denn anders? — wird der Leser nur dann verstehen können, wenn er ausreichend über Bartels' Stellung zu Frenssen unterrichtet ist. Darauf bezieht sich auch unsere Bemerkung, daß ein Führer »voraussetzungslos« über ein bestimmtes Gebiet orientieren müsse, voraussetzungslos nämlich in dem Sinne, daß dem Leser, für den die Schrift bestimmt ist, die Kenntnis der Vorgeschichte solcher Auseinandersetzungen nicht zugemutet werden dürfte. Was Herr Professor Bartels von der Wahrung des »buchhändlerischen Standpunktes« spricht, ist uns nicht recht verständlich. Erstreben diese Listen eine allgemeine Bedeutung, so kann von einer Wahrung des »buchhändlerischen Standpunktes« keine Rede sein, denn wir wüßten nicht, wel-

ches Interesse die Firma A. F. Koehler an dem Vertrieb bestimmter Werke hätte, und wenn es bestände, wie sich dieses Interesse mit der Aufgabe des Verfortiments, sowie dem Titel und dem Zwecke dieses Buches vereinigen ließe. Wir haben vielmehr den Eindruck, als hätte der Verlag gerade Herrn Prof. Bartels deswegen um seine Mitwirkung gebeten, um diese Zusammenstellung vor dem Vorwurf der Beeinflussung durch Mode und Sensationsucht sicherzustellen. Wenn sich schon, wie es scheint, Autor und Verlag nicht recht verstanden haben und einigen konnten, ist es da ein Wunder, wenn Verfasser und Kritiker auseinandergehen? Wie wenig Einleitung und Listen, Professor Bartels und A. F. Koehler zusammenstimmen, zeigt sich auch darin, daß in der ersteren Werke empfehlend hervorgehoben werden — es seien hier nur Victor Blüthgen, »Aus gärender Zeit«, Walter Siegfried, »Tino Moralt« und Hermine Billinger erwähnt —, auf die in den Listen nicht die geringste Rücksicht genommen worden ist, während umgekehrt dort wieder Bücher stehen, von denen die Einleitung nichts wissen will.

Wenn wir auf Bierbaums »Stilpe« und Hartlebens »Geschichte von dem abgerissenen Knopfe« hingewiesen haben, so geschah das nicht etwa, um Stimmung für diese beiden Werke zu machen, sondern lediglich deshalb, weil doch neben dem Land auch die Großstadt ein Recht auf Berücksichtigung in der Literatur hat. Nennt doch Prof. Bartels sogar Rudolf Lindau, Max Dauthendey u. a., obwohl weder der Inhalt ihrer Romane, noch ihre künstlerische Wesenheit als deutsch im völkischen Sinne bezeichnet werden kann. Richard Voß und Julius Wolff, von denen Professor Bartels nichts wissen will, sind Beispiele dafür, daß ein Dichter das Land seiner Seele — der eine in Italien, der andere in einer längst verklungenen Zeit — suchen und finden kann, ohne daß man deswegen als Deutscher seine Werke geringer einzuschätzen brauchte. Was übrigens Julius Wolff anbetrifft, so wird man über seine »Überwindung« anders urteilen, wenn die Literaturgeschichte mehr den Wirkungen nachgehen würde, die ein Dichter tatsächlich auf seine Zeit ausgeübt hat, also mehr Kultur- als Kunstgeschichte sein würde.

Was Herr Professor Bartels über den Unterschied von Geschichts- und Zeitroman sagt, kann man gelten lassen, wenn man den Geschichts-Roman im engeren Sinne auffaßt, nicht aber, wenn man darunter auch zugleich die Darstellung der politischen, wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse der verschiedenen Stände, des materiellen und geistigen Bodens versteht, aus dem eine Zeit erwachsen ist. Viel schlimmer ist aber, daß die meisten aufgeführten Werke weder als ältere noch als neuere Zeitromane angesprochen werden können. Es sind vielmehr Romane, die ihre Aufgabe in einer ganz anderen Richtung als in der Darstellung der Zeit suchen, und Herrn Professor Bartels sind ja bei einzelnen Werken selbst Bedenken gekommen, ob sie hier auch an ihrem Platze stehen. So fragt er bei Otto Ludwig: »Zwischen Himmel und Erde«: »Ja, hat denn dieser Roman der Thüringer Kleinstadt überhaupt eine Zeit?« Dieselbe Frage wird man auch bei den Raabeschen Werken stellen können, die gleichfalls unter »Ältere Zeitromane« Aufnahme gefunden haben, denn es dürfte wohl schwerlich ein zeitloseres Buch geben, als beispielsweise Raabes »Schüdderump«.

Wie wir schon oben ausgeführt haben, können diese Listen nach verschiedenen Gesichtspunkten aufgestellt werden. Am zweckmäßigsten ist wohl immer eine solche Einteilung, die das in den Vordergrund stellt, was als besonders charakteristisch für das Werk angesehen werden kann. Mit Rücksicht auf die praktischen Bedürfnisse, denen das Büchlein dienen soll, würden wir eine Einteilung für zweckmäßig halten, die den Schwerpunkt auf den Stoff legt, den das Buch behandelt. Daraus würde sich von selbst ergeben, daß einer Anordnung, die etwa Künstler-Romane, Theater- und Musiker-Romane, Kolonial-Romane, Reise-Romane und Seegeschichten, Sport-Romane und Jagdgeschichten, Militär-Romane, Geschichtliche Romane usw. zusammenstellt und auch den besonderen Wünschen des Publikums nach bestimmten Gattungen: heiteren und humorvollen Romanen usw. Rechnung trägt, der Vorzug vor einer Gruppierung zu geben wäre, die, wie dies von Professor Bartels geschieht, »Unterhaltungs-Romane«, »Ausgesprochen moderne Romane« und »Sammlungen von Meisternovellen« auführt und damit den Käufer abermals vor die Schwierigkeiten einer Wahl auf doch recht umfangreichen Gebieten stellt.

Aber es gibt noch mehr Unstimmigkeiten. Die Firma A. F. Koehler hat sich die Aufgabe gestellt, die besten deutschen Romane in diesem Buche zu vereinigen. Es war daher nur natürlich, daß auch Herr Professor Bartels im Anschluß hieran seine »geschichtliche« Einleitung auf deutsche Romane beschränkt hat. Aber es wäre wünschenswert gewesen, sie nicht unter die Frage zu stellen: »Welche Romane muß man als Deutscher lesen?«, da man als Deutscher an so bedeutungsvollen Schöpfungen, wie sie in einzelnen Romanen des Auslandes vorliegen, nicht vorübergehen kann. Denn wenn auch, wie schon